

Alice im Wunderland der Werktätigen

Wie immer wird politisch das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, sprich, man will die wahren Ursachen der vermehrten seelischen Störungen im Kindesalter, für späteres Suchtverhalten oder Gewaltneigung so wenig wahrhaben, wie man Frauen noch erlaubt, sich in der Mutterrolle wohl zu fühlen. „Hausfrauen“, so die aktuellste Provokation, seien gar die neuen Rabenmütter, weil sie ihrem Nachwuchs außerhäusliche Freuden und Anregungen nicht gönnen wollen, welche professionelle Kinderkrippen schon für die Aller kleinsten anbieten: frühzeitige Gewöhnung an Entwöhnung vor allem. Stillen? Unnötig – überholt! Geruch und Sprache der Mutter werden praktischerweise nicht mehr verinnerlicht, ein Gefühl der Entfremdung wird Programm. Bis zum Schulbesuch haben sich die Insassen daran gewöhnt, dass es familiäre Geborgenheit nur im limitierten Exklusivabo gibt, stunden- und urlaubsweise. Die seelischen Folgen klammern wir einfach aus oder bejammern sie unter anderen Vorzeichen. Gutes Training für den späteren Aufenthalt im Altersheim – dort wird es wieder so sein. Bis dahin sind wir hoffentlich dement genug, um es zu mögen.

Mittlerweile zerreibt sich die moderne Frau und (Gebär)mutter zwischen Arbeitsplatz, Haushalt, Partnerschaft und sonstigen Forderungen, welche an die moderne Alice im Wunderland unserer „Powergesellschaft“ gestellt werden. Männer und Väter beteiligen sich nach wie vor eher spärlich an dem ganzen Zirkus – es ist ihnen schlicht zu anstrengend. Das trauen sie sich auch zu sagen – Frauen dagegen schweigen und ackern brav weiter, während die großen Wortführer uns medien- und werbewirksam eintrichtern, dieses Leben sei das notwendige und ohnehin wünschenswerteste Non plus ultra. Es geht schließlich um Karriere und Pension, keine Frage, beides will erarbeitet sein. Kreativere Lösungen werden erst gar nicht angedacht. Seltsam jedoch, dass ausgerechnet in Frankreich, dem Vorzeigeland der Kinderkrippen und Fremdversorgung aktuell ein Trend intelligenter, „starker“ Frauen zur Eigenbetreuung ihrer Kinder in den ersten Lebensjahren Platz greift. Sie nehmen sich wieder, was ihnen zusteht und sie offenbar schmerzlich entbehrt haben: genügend Zeit mit ihren Kindern und der Familie. Ihnen ist klar: moderne Konzepte der Familienpolitik müssen zum Ziel haben, eine Vereinbarkeit von Beruf und Kindererziehung nicht bloß gleichzeitig, sondern in sinnvoller Weise (durch ausreichende finanzielle Absicherung für temporäre Vollzeitmütter) nacheinander zu gewährleisten!

Demgegenüber erscheint der Vorstoß einer Schweizer EU-Politikerin, den Ausdruck „Mutter“ als diskriminierend abzuschaffen und dafür den Begriff „das Elter“ einzuführen, als intellektuelle Verirrung erster Güte. Wo sich eine gesellschaftliche Gruppierung derart ihrer Mütter schämt, sollten wir ins Grübeln kommen (wobei hier m. E. eine Beleidigung des Begriffes „Vater“ gleich mitumfasst ist). Eltern sind immer noch Subjekte, keine Neutra!

„Politische Kindermedizin“ als Heilmittel

Zurück zu den Kindern: Jedes zehnte soll „hyperaktiv“ sein oder an „krankhafter Furcht“ leiden. Wie entsteht diese wohl? Etwa durch einen Mangel an familiärer Geborgenheit, von der man seinen Kindern als doppelt- und mehrfach belastetes, karrieregenötigtes „Elter“ kaum genug bieten kann? Die Zahl verschriebener Antidepressiva für Zehnjährige (!) sei in den letzten drei Jahren um mehr als 50 Prozent angestiegen. Ein Scherz? Mitnichten. Sogar in manchen Babykrippen soll man Kinder auf diese Art ruhigstellen – nur keiner spricht es laut aus. Kommt zu den Strafen für Kindergartenverweigerer bald auch eine für Krippenflüchtige? Weil diese Art der Fremdbetreuung ja so überaus „gesund“ und förderlich ist. Doch jeder, der auch nur ansatzweise etwas von kindlicher Entwicklung versteht weiß, dass Babys und Kleinstkinder keine Spielkameraden brauchen, sondern die liebevolle Zuwendung einer festen Bezugsperson. Wechselt diese ständig, leidet die emotionale Bindung und es kann eine tiefe Grundangst vor dem Verlassen-Werden entstehen.